

Keine Ehrfurcht vor den Banken

*Beurteilung des TV-Eventmovies «Private Banking»
durch die Programmkommission
der SRG Zürich Schaffhausen*



Am Ende des Jahres 2017 strahlte SRF den eigenproduzierten TV-Eventmovie «Private Banking» aus. Die Redaktion schrieb über den fiktionalen Zweiteiler: «Private Banking nimmt sich eines aktuellen Schweizer Themas an, das unserer Gesellschaft unter den Nägeln brennt. Der Zweiteiler von Bettina Oberli verknüpft die gesellschaftliche Frage nach dem Umgang mit den Altlasten des Bankensystems mit einer privaten Familiengeschichte.»

Die Programmkommission der SRG Zürich Schaffhausen (PK) erwartete diese Eigenproduktion mit Spannung und war interessiert zu erfahren, in welchem Licht der Bankenplatz Zürich dargestellt würde. Die Besprechung der Beobachtung fand am 26. Februar 2018 mit den SRF Verantwortlichen Lilian Räber (Leiterin Fernsehfilme) und Urs Fitze (Bereichsleiter Fiktion) statt.

Die beiden Filme sind aus rechtlichen Gründen nicht mehr auf dem SRF Player abrufbar, können aber als DVD bei SRF unter <https://www.srf.ch/shop/private-banking-2> bestellt werden.

Fiktion oder dokumentarisch?

Aufgrund der Ankündigung erwartete die Programmkommission einen spannenden Spielfilm, der die Zustände im Bankenwesen realistisch abbilden würde. Daher waren verschiedene Mitglieder ganz zu Beginn des Filmes irritiert, als der Chef der Privatbank einen Herzinfarkt erleidet, sich auszieht, Abkühlung im Zürichsee sucht und darin untergeht. Dies ist zwar eine symbolisch starke Szene, würde sich aber real wohl kaum so abspielen. Also war von Beginn weg klar, dass der Film das Private Banking überspitzt darstellen würde. Tatsächlich ging der Film mit äusserst ausdrucksstarken Szenen an - und teils über - die Grenzen des Geschmacks von uns ZuschauerInnen. Anerkennung etwa erfuhr die Szene, in welcher der Kundenberater dem stark betrunkenen potenziellen Klienten auf dem Pissoir behilflich ist, nur um an seinen Auftrag zu gelangen. Andererseits stiess eine Szene auf Ablehnung, in der die Tochter ihren aus dem Koma erwachenden Vater aus Wut über seine Machenschaften mit Faustschlägen ins Gesicht traktiert. Mehrheitlich war man sich in der Programmkommission einig, dass die im Film geschilderten sachlichen Zustände des Private Banking wohl realistisch seien, das Verhalten der Figuren aber zuweilen zugunsten einer spannenden Story überhöht dargestellt wurde.

Ungleichmässig entwickelte Charaktere

Das Format des zweiteiligen Films gefiel der Programmkommission. Im ersten Teil wurde die Geschichte aufgebaut, und man konnte sich auf die Entwicklung der Geschehnisse im zweiten Teil freuen. Jedoch war die Familiengeschichte der Weyers etwas gar komplex aufgebaut, so dass in der beschränkten Zeit nicht das Profil jeder Person ausreichend ausgestaltet werden konnte. Etwa die Gattin des Bankchefs, immerhin durch die bekannte Schauspielerin Heidi Maria Glössner verkörpert, konnte in ihren Kurzauftritten kaum Konturen vermitteln. Auch der Sohn des Bankchefs kam nicht über eine Schwarz-Weiss-Rolle hinaus. Dort aber, wo sich die Filmemacher Zeit dafür nahmen, wurden die Figuren und ihre Entwicklungen in vielen ausdrucksstarken oder auch subtilen Szenen sehr differenziert dargestellt. Ein dickes Lob sprach die Programmkommission für ausnahmslos alle schauspielerischen Leistungen aus. Besonders hervorgehoben wurde die Leistung des in der PK noch unbekanntes Schauspielers Marc Benjamin für die Darstellung des Kundenberaters. Einzig die Deutlichkeit seiner Aussprache war Thema. Einzelne PK-Mitglieder konnten ihn in mehreren Szenen akustisch kaum verstehen.

Kein Ende auf dem Serviertablett

Am Schluss des Filmes überstürzten sich dann die Ereignisse. Für mehrere Mitglieder der Programmkommission fiel die Veränderung der Tochter des Bankchefs viel zu abrupt und daher unglaublich aus. In beiden Teilen des Filmes wehrt sie sich mit aller Kraft und Überzeugung gegen die Missstände im Bankenwesen, und ganz zum Schluss scheint sie plötzlich Teil des korrupten Systems zu werden. Dass die Hauptfigur Caroline dies, gemäss Erklärungen der Filmemacher, nur widerwillig und unter Einsatz von Medikamenten tut, kam bei uns Zuschauern nicht an. Einige PK-Mitglieder waren ganz zu Ende des Filmes auch enttäuscht, dass unklar blieb, ob die entlassene Compliance-Managerin nun die dunklen Machenschaften der Privatbank als «Whistleblowerin» auffliegen lassen würde. Andere Mitglieder schätzten eben genau dieses Gefühl, dass einem das Ende nicht auf dem Silbertablett serviert, sondern man in einer gewissen Ungewissheit und Unzufriedenheit zurückgelassen wurde, die zum Nachdenken oder Diskutieren Anlass gaben.

Schliesslich wurde mit grosser Anerkennung festgehalten, dass SRF mit «Private Banking» ein äusserst kritisches Bild der Banken gezeichnet hat, die in unserem Land bekanntlich eine starke Stellung und grosse Bedeutung haben. Das braucht als Filmemacher bzw. Auftraggeber eine Portion Mut. Für die Programmkommission war «Private Banking» daher ein gutes Beispiel für die Unabhängigkeit der SRG.

Riccardo Pozzi
Leiter Programmkommission SRG Zürich Schaffhausen